

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 105 (2008)
Heft: 1

Artikel: "Nur wer starkt ist, kann der Verlockung widerstehen"
Autor: Streuli, Elisa / Bachmann, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Nur wer stark ist, kann der Verlockung widerstehen»

Das Leben auf Pump ist unter Jugendlichen verbreitet. Doch überschuldet ist nur eine kleine Minderheit von ihnen. «Oft kompensieren sie ihre fehlenden Perspektiven mit Konsum», sagt Elisa Streuli, Dozentin an der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Frau Streuli, Sie haben Jugendliche und junge Erwachsene zu ihrem Umgang mit Geld befragt* und herausgefunden, dass mehr als ein Drittel der 18- bis 24-jährigen verschuldet ist. Ist die Jugend kaufwütig?

Viele junge Menschen leihen sich ab und zu kleine Geldbeträge bei Eltern oder Bekannten aus und zahlen das Geld wieder zurück. Nur ein kleiner Teil hat gravierende Schulden im Betrag von mehreren tausend bis zehntausend Franken. Bei dieser Gruppe ist die vordergründige «Konsumwut» meist eine Folge von Unsicherheit und belastenden Lebenssituationen.

Das heisst?

Die Jugendlichen kommen häufig aus sozial benachteiligten Familien und müssen biografisch früher selbstständig sein und ihr eigenes «Brot» verdienen. Die Mehrheit dieser Jugendlichen geht sorgsam und verantwortungsvoll mit Geld um. Andere jedoch kompensieren fehlende Perspektiven mit Konsum und geraten in eine problematische Verschuldungssituation hinein. Oft haben sie nach der Schule keine befriedigende Anschlusslösung gefunden und ihre Eltern können ihnen finanziell nicht beistehen.

Wie ist es mit Jugendlichen in höheren Bildungsstufen?

Wir haben verschiedene Schulen in Basel befragt. Im Gymnasium machen dort Jugendliche sogar etwas häufiger Schulden, die im Durchschnitt aber weniger als 100 Franken betragen. Weil sie einen längeren Ausbildungsweg absolvieren, haben sie mehr Zeit, finanziell selbstständig zu werden. Zudem kommen viele aus einem Elternhaus, das einer höheren sozialen Schicht angehört. Sollten sich die Jugendlichen hoch verschulden, bezahlen meist die Eltern und sorgen dafür, dass die Tochter oder der Sohn nochmals eine Chance bekommt.

Welche Bedeutung hat Konsum für Jugendliche?

Die Konsumverlockungen sind enorm. Jugendliche müssen stark sein, um widerstehen zu können. Die Werbung greift also vor allem bei jenen, die mangelnde Perspektiven und wenig Selbstbewusstsein haben. Mit dem Konsumstil schaffen sich Jugendliche eine Identität und oft auch Respekt bei den andern. Mädchen kaufen vor allem Kleider und Schmuck, Jungen eher Mofazubehör und Unterhaltungselektronik. Dazu kommen bei beiden Geschlechtern Ausgaben fürs Handy. Allerdings spiegelt das Verhalten der Jugendlichen die Werte der gesamten Gesellschaft. Man sollte deshalb beim Thema Konsum nicht immer nur auf den Jugendlichen herumreiten, sondern auch die Erwachsenen stärker in die Verantwortung einbeziehen.

Wo liegt die kritische Verschuldungsgrenze?

Schulden machen ist nicht in jedem Fall schlecht oder moralisch verwerflich – es ist Teil unserer Kreditgesellschaft. Wer beispielsweise ein Darlehen aufnimmt, um eine Ausbildung zu finanzieren, kann später davon profitieren. Problematisch wird es dann, wenn die Schuld aus eigenen Mitteln nicht zurückbezahlt werden kann und keine Aussicht besteht, den Betrag in nützlicher Frist abzuführen. In Deutschland spricht man bei Jungen von Verschuldung, wenn der Ausstand höher ist als das monatliche Einkommen.

Ist Konsum die häufigste Ursache für die Verschuldung bei Jugendlichen?

Shoppen ist eine beliebte Freizeitbeschäftigung und wirkt bei vielen spannungs- und stressabbauend, zumindest kurzfristig. Dabei geben Jugendliche – aber auch Erwachsene! – häufig mehr Geld aus, als sie sich leisten können. Oft haben sie später ein schlechtes Gewissen. Der Konsum ist aber keineswegs der alleinige Verschuldungsgrund. Häufig werden auch die monatlichen Rechnungen für Steuern, Miete, Strom und Krankenkasse nicht bezahlt. Bei Volljährigen kommen Leasingverträge für Autos hinzu, aus denen man nur mit hohen Verlusten wieder aussteigen kann.

Wie schaffen Jugendliche den Weg aus der Verschuldung?

Zentral ist die Einstellung: Man kann niemanden aus den Schulden «rausziehen», der nicht wirklich will, denn

«Viele, welche die Schuldenberatung in Anspruch nehmen, sind zuvor sehr tief gefallen.»

Elisa Streuli

es braucht jahrelange Disziplin und Durchhaltevermögen. Ganz wichtig sind dabei professionelle Budget- und Schuldenberatungsstellen. Hoch Verschuldete brauchen zudem eine verbindliche Begleitung, weil zu den finanziellen Problemen auch gesundheitliche, berufliche und familiäre Schwierigkeiten dazukommen.

Gibt es einen bestimmten Auslöser, der zur Kehrtwende bewegt?

Wir haben mit Jugendlichen gesprochen, die sich ihrer Gefährdung bewusst sind und mit Hilfe von Fachpersonen versuchen, ihre Einnahmen und Ausgaben in eine Balance zu bringen, bevor es zu spät ist. Aber leider sind viele, welche die Schuldenberatung in Anspruch nehmen, zuvor sehr tief gefallen. Sie berichten von einem auslösenden Erlebnis, im Sinne von: «Dann hat es bei mir ‹klick› gemacht. So kann es nicht mehr weiter gehen.» Zu diesem Zeitpunkt ist der persönliche Leidensdruck bereits sehr gross.

Die Eltern rangieren bei Jugendlichen als Kreditgeber Nummer eins – was ist von dieser Entwicklung zu halten?

Einerseits ist es einfacher, bei den Eltern Schulden zu haben als bei einem Kreditinstitut, das grossen Druck erzeugen kann. Andererseits ist es gefährlich, wenn sich Jugendliche bei den Eltern einfach bedienen können. Sinnvollerweise bezahlen die Eltern ihren Kindern schon in der Primarschule regelmässig ein kleines Taschengeld, damit das Kind allmählich den Umgang mit Geld erlernt.

Wie hoch sollte das Taschengeld sein?

Ich halte mich da an die Richtlinien der Budgetberatung Schweiz: in der ersten Klasse einen Franken pro Woche zur freien Verfügung, in der zweiten Klasse zwei Franken – usw. Leider ist es so, dass manche Eltern ihr schlechtes Gewissen den Kindern gegenüber kompensieren >

ELISA STREULI

Die promovierte Soziologin arbeitet an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Themen Verschuldung und Jugend sowie Arbeitsmarkt und Gender.



«Finanzkompetenz allein reicht nicht. Beim Thema Schulden muss man auch über soziale Belastungen und Lebensperspektiven reden»: Elisa Streuli.

Bilder: Daniel Desborough



« Statt zusätzlichen Verboten
wünsche ich mir eine Stärkung der
Urteilsfähigkeit ab dem Kindesalter. »

Elisa Streuli

> sieren, indem sie ihnen Geld à fonds perdu geben. Andere setzen das Geld als Sanktionsmittel ein. Die Heranwachsenden lernen so kaum, ihre Ausgaben realistisch zu planen.

Die finanzielle Früherziehung wird ja inzwischen von der Schule übernommen.

Es ist wichtig, dass das Thema Finanzen auf dem Stundenplan steht und dass in einigen Städten Betriebsbeamtinnen die Schulklassen besuchen (s. S. 14). Die Finanzkompetenz allein reicht aber nicht: Jemand, der abnehmen will, weiss nämlich auch ganz genau, wie viele Kalorien Schokolade hat – und isst sie trotzdem. Deshalb muss man beim Thema Verschuldung auch über Hintergründe, soziale Belastungen und Lebensperspektiven reden.

Ist die Politik gefordert?

Wir haben ein gutes Konsumkreditgesetz. Zudem begrüsse ich das Postulat von Nationalrätin Silvia Schenker, das verlangt, dass ein Prozentsatz aus dem Konsumkreditvolumen den Budget- und Schuldenberatungsstellen zur Verfügung gestellt wird. Weiter wünsche ich mir statt zusätzlichen Verboten eine Stärkung der Urteils- und Selektionsfähigkeit ab dem Kindesalter. Wenn man die Leute nur noch schützt und alle schädlichen Einflüsse verbietet, verlieren sie an Handlungsfähigkeit und Zivilcourage. Besonders sozial benachteiligte und gefährdete junge Menschen brauchen Unterstützung, damit sie sich in diese Richtung entwickeln können. ■

Das Gespräch führte

Monika Bachmann

*Literatur:

Streuli, E., Steiner, O., Mattes, Ch., Shenton, F. (erscheint 2008):
Eigenes Geld und fremdes Geld – Jugendliche zwischen
finanzieller Abhängigkeit und Mündigkeit. Verlag Gesowip.

ZAHLEN UND FAKTEN

Eine Repräsentativbefragung** bei 18- bis 24-Jährigen in der Deutschschweiz, die im Auftrag des Bundesamts für Justiz durchgeführt worden ist, kommt zu folgenden Ergebnissen:

- 38 Prozent haben Schulden: die eine Hälfte mehr, die andere weniger als 1000 Franken – hauptsächlich bei Familie oder Freunden.
- Knapp 4 Prozent haben Schulden bei Kreditinstituten.
- 11 Prozent haben Leasing- oder Abzahlungsverträge.
- 10 Prozent haben Schulden von mehr als 2000 Franken.
- Bei jeder siebten Person sind die Schulden höher als die monatlichen Einnahmen.

**Streuli, E.: Verschuldung junger Erwachsener. Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit (2007). Durchgeführt im Auftrag des Bundesamts für Justiz.
Abrufbar unter: www.bj.admin.ch (Dokumentation/Medienmitteilungen/18.06.2007)